



Es sind nicht immer nur Frauen, die unter Aggressionen in Beziehungen leiden

Flucht ins Männerhaus

Martin Tonis* lebt seit einem Monat im Männerhaus Oldenburg. Zuvor wohnte der 29-jährige Fliesenleger mit seiner Freundin zusammen. Als sie ein Kind bekamen, schien sich die immer wieder schwierige Beziehung zunächst zu stabilisieren. Doch ständige Streits laugten das Paar aus. Irgendwann dachte Tonis, wenn er nicht gehe, würde etwas Schlimmes passieren. Überstürzt zog er aus und zeltete drei Wochen lang auf einer Wiese. Dann gab ihm ein Polizist die Adresse des Männerhauses.

Auch Stefan Kries* (40) wohnt momentan im Männerhaus. Seine Frau hatte das Türschloss des gemeinsamen Hauses auswechseln lassen, und der Umwelttechniker hatte zwei Nächte in seinem Auto geschlafen. Dann war er gezwungen, sich einen Ort zu suchen, von dem aus er weiter regulär zur Arbeit gehen konnte. Und an dem er zur Ruhe kommen würde.

„Die Aggressionen in unserer Beziehung haben sich immer weiter hochgeschaukelt“, erzählt Kries. „Da ist schon einmal eine Tasse zu Bruch gegangen oder das Abendessen auf dem Boden gelandet.“ Es fällt Kries schwer, über seine Eheprobleme zu reden. Er hat das

**Name von der Redaktion geändert*



Gefühl, der einzige mit so einem Problem zu sein. Wegen der gewalttätigen Komponente fühlt er sich richtiggehend asozial.

Männer-Wohn-Hilfe Oldenburg

Das Team von der Männer-Wohn-Hilfe e. V. in Oldenburg weiß, dass ohne diese Scham viele Dinge leichter wären. Die Mitarbeiter haben regelmäßig mit Männern zu tun, die aus eskalierenden Beziehungen geflohen sind. Und die bei ihnen oft zum ersten Mal über ihre Situation reden.

In Oldenburg befindet sich das derzeit einzige Männerhaus in Deutschland, und Wolfgang Rosenthal, einer der Initiatoren der Männer-Wohn-Hilfe, ist mit dem Begriff „Männerhaus“ nicht glücklich. „Man ver-

bindet damit immer so etwas wie ein Frauenhaus, nur für Männer“, sagt er. Dabei geht es in den allermeisten Fällen nicht um Männer, die vor körperlicher Gewalt fliehen. Üblicherweise sind es Beziehungsprobleme, die dazu führen, dass Männer die gemeinsame Wohnung verlassen oder verlassen müssen.

Die Finanzierung ist schwierig

Das erste Frauenhaus wurde 1976 eröffnet. Inzwischen gibt es bundesweit mehr als 350 Frauenhäuser, in denen jährlich rund 40.000 Frauen Zuflucht suchen. Die Einrichtungen werden durch öffentliche Zuwendungen unterstützt oder vollständig getragen.

Anders in Oldenburg: „Einer unserer größten Unterstützer ist die Wohnungsbaugesellschaft“, sagt Rosenthal. Sie stellt der Männer-Wohn-Hilfe die Zufluchtswohnung mietfrei zur Verfügung und schießt einen Kostenbeitrag zu. Die Vereinsmitglieder arbeiten alle ehrenamtlich. Sie haben sich alle schon immer mit geschlechtsspezifischer Arbeit beschäftigt, die meisten sind Pädagogen oder Sozialpädagogen.

Wegen ihrer begrenzten Ressourcen hat die Männer-Wohn-Hilfe Oldenburg klare Aufnahme Kriterien. „Wir führen zu zweit ein Aufnahmegespräch mit dem Mann, der aufgenommen werden möchte, und zwar am Tag. Es kommt vor, dass wir nachts einen Anruf bekommen, aber es ist normalerweise nicht nötig, den Anrufer direkt aufzunehmen. Ein paar Tage kriegen die meisten überbrückt“, sagt Rosenthal. Er fügt hinzu: „Wenn nicht, sind wir skeptisch, – dann sind sie möglicherweise im Landeskrankenhaus besser aufgehoben. Auch wenn sie nicht allein leben können oder durch Überschuldung ihre Wohnung verloren haben, sind wir nicht die richtige Adresse.“

Eine Antwort auf die Frage, wie verbreitet Gewalt innerhalb von Partnerschaften ist, ist schwierig. Eine Pilotstudie der Bundesregierung von 2006 über „Gewalt gegen Männer“ ist mangels ausreichender Fallzahlen nicht repräsentativ. Der Kriminologe Professor Sebastian Scheerer schätzt nach Untersuchungen aus England und den USA den Anteil weiblicher Gewalt in Partnerschaften auf 30 bis 50 Prozent. Verschiedene Landeskriminalämter geben einen Anteil von 20 Prozent „weiblicher Tatverdächtiger bei innerfamiliärer Gewalt“ an.

Dafür herrscht relative Einigkeit darüber, dass weibliche Gewalt meist anders aussieht als männliche. Eine Schweizer Untersuchung beschreibt, dass die Täterinnen kratzen, schubsen, beißen und mit Gegenständen werfen, sie verletzen die Männer selten gravierend. Daher hält das erste Schweizer Männerhaus seine Adresse auch nicht geheim: „Eine Geheimhaltung ist im Gegensatz zu Frauenhäusern nicht nötig“, sagt Oliver Hunziker, Initiator des ersten Väterhauses in Aarau.

Weitere Männerhäuser

Das Männerhaus in Berlin hat seine Neueröffnung für Dezember 2010 in Aussicht gestellt. Peter Thiel, der Hauptverantwortliche, weiß, dass das 1995 gegründete Haus beim ersten Anlauf aus finanziellen Gründen schließen musste. Ab Dezember will der Psychotherapeut nun zusammen mit einem Kollegen eine Zufluchtswohnung zur Verfügung stellen. Ohne öffentliche Förderung.

Thiel beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema. Er berät Männer persönlich, telefonisch und per E-Mail. Angefragt wird er nicht nur von Betroffenen, sondern auch von Sozialarbeitern aus dem ganzen Bundesgebiet.

Er wünscht sich eine gute Finanzausstattung, auch wenn er fürchtet, dafür einen langen Atem zu brauchen: „Eine sozialpädagogisch erfahrene Betreuung wäre wichtig, die praktische Hilfe bietet, aber auch Hinweise auf externe Angebote geben kann, etwa auf Familienberatung oder Einzelgespräche. In so eine Krise geraten ja in der Regel keine therapiereifen Männer.“

Thiel beschreibt das geplante Prozedere: „Innerhalb einer Woche soll geguckt werden: Wie geht es weiter?“ Er schweigt einen Moment, ehe er hinzufügt: „Für Männer ist es nicht so selbstverständlich, über Probleme zu sprechen, viele kriegen die Kurve nicht, die landen dann in der Suppenküche.“

Entscheidungen in Ruhe

Seit er im Männerhaus ist, kann Martin Tonis wieder ein geregeltes Leben führen. Sogar Besuche seiner Tochter sind möglich. Ihm ist klar geworden, dass er der Beziehung zu seiner Freundin keine Chance mehr gibt, seitdem sucht er eine eigene Wohnung. Durch die Stabilisierung im Männerhaus konnte er außerdem einen Job bei einer Zeitarbeitsfirma finden.

Stefan Kries hat sofort nach der Aufnahme mit Unterstützung der Männer-Wohn-Hilfe ein Gespräch mit seiner Frau geführt und für die Übergangszeit eine Besuchsregelung für die beiden gemeinsamen Kinder verabredet. Das Paar konnte sich auch auf einen niedergelassenen Berater verständigen, der ihnen hilft. Die Chancen für Kries und seine Frau stehen gut, dass sie es schaffen, gemeinsam ihre Probleme zu lösen. ✕

Text: Daniela Böhle
Fotos: Damian Zimmermann